

## 2. Sonntag im Advent 2024

mit Verabschiedung und Einführung KV

### **Predigt**

Liebe Gemeinde,

es ist Mittag. Die Sonne steht hoch am Himmel in einer kleinen Wüstenstadt irgendwo in Texas. In den Bahnhof rollt ein Zug ein. Die Dampflokomotive schnauft die letzten Meter vor sich hin. Hinten im letzten Waggon auf der Plattform steht ein Mann mit einem langen schwarzen Mantel, Hände tief in den Taschen. Er trägt einen Hut mit breiter Krempe und sein Gesicht liegt im Schatten.

Der Zug hält, der Mann verlässt die Plattform, geht auf den Bahnhof zu. Auf der staubigen Straße gegenüber warten drei Männer. Der Mann mit dem Hut geht aufreizend langsam auf sie zu. Die Hände immer noch in den Taschen. Plötzlich zieht er seinen Colt und schießt. Drei mal. Die drei Männer liegen auf der Straße alle tot. Dazu ertönt eine Melodie von einem Mundharmonikaspieler:

### *Einspielung*

Das ist der Anfang des Films „Spiel mir das Lied vom Tod“.

Dieser Film hat durchaus mit unserem Predigttext von heute zu tun. Bevor wir dazu kommen, erzähle ich aber eben noch wie der Film weitergeht. Denn sonst werden sie nicht verstehen, was ich ihnen über den Predigttext sagen will.

Der Mann mit dem Hut, der eben drei andere erschossen hat, ist nämlich in die Stadt zurückgekehrt, in der er als kleiner Junge mit seinem Vater gewohnt hat. Er hat dort Schreckliches erleben müssen. In dieser Stadt gibt es einen Großgrundbesitzer namens Frank, der das Sagen hat und alle nach seiner Pfeife tanzen lässt. Und dieser

Frank und seine Männer haben den Vater des kleinen Jungen umgebracht, und zwar auf widerliche Weise. Sie haben ihm ein Seil um den Hals gebunden und ihn gehenkt. Aber nicht genug damit. Sie haben den Vater auf die Schultern des kleinen Jungen gestellt. Damit war klar: Wenn er sich bewegen würde, dann würde der Vater runterfallen und sterben. Der kleine Junge hatte keine Chance. Er konnte den Tod seines Vaters nicht verhindern. Zu allem Überfluss hatten sie ihm noch eine Mundharmonika in den Mund gesteckt, damit er nicht schreien kann. Während dieser Szene ertönt die Melodie, die den ganzen Film über begleitet. *Einspielung*

Und jetzt ist der kleine Junge ein Mann geworden und zurückgekommen. Er hat nur noch eins im Sinn: Rache. Und so erschießt er gleich am Bahnhof die drei Helfer von Frank. Und im Laufe des Films weitere. Am Ende kommt es dann zum großen Showdown mit dem besagten Frank. Die beiden stehen sich gegenüber und Frank – schon getroffen – versteht nicht, wer das ist, der es da auf ihn abgesehen hat. Und warum. Und dann steckt der ehemals kleine Junge die gleiche Mundharmonika seinem Peiniger Frank in den Mund, die er ihm damals in den Mund gesteckt hat. Dazu wieder die Melodie.

*Einspielung*

Und da versteht Frank. Aber das ist sein letzter Gedanke. Dann stirbt er.

Der Film endet mit dem Bild des Zuges vom Anfang, mit dem der Mann mit dem langen Mantel und dem Hut die kleine Stadt in der Wüste verlässt. Und dazu spielt wieder die Melodie.

*Einspielung*

Spiel mir das Lied vom Tod: ein Film über Rache. Kalte Rache wie man

das nennt, im Gegensatz zur heißen Rache, die im Affekt geschieht – eine Rache, die sich über viele Jahre aufbaut, so wie bei dem kleinen Jungen. Eine Rache, die über viele Jahre wächst und ihn ganz ausfüllt, vielleicht sogar am Leben hält.

Jeder, der diesen Film sieht, fiebert mit der Rache des zum erwachsenen gewordenen Jungen mit. Und als er Frank erschießt, denkt man insgeheim: Ja, gut so. Er hat's verdient.

Jesaja prophezeit im 35. Kapitel: *Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen.*

Ein Gott der Rache. Das passt so gar nicht in unser Gottesbild vom liebenden und verzeihenden Gott. Aber es ist zutiefst menschlich. Die Menschen, zu denen Jesaja so spricht, lebten im Exil, wurden von ihren Feinden nach Babylon verschleppt und haben unter dem Verlust ihrer Heimat und sicher auch der täglichen Unterdrückung ihrer neuen Herren gelitten. Auch sie werden sich nach Rache gesehnt haben. Da sie selber sich nicht wehren konnten, sehnten sie sich nach Gottes Rache. Wie gut kann man das verstehen.

Jesaja nimmt diese Gefühle auf. Aber er bleibt nicht dabei stehen. Schließlich ist Gott kein Terminator. Jesaja lässt sich da auf keine Rachefantasien ein. Stattdessen malt er eine Vision vom friedlichen Zusammenleben der Menschen ohne Leid und Not. Blinde sehen. Taube hören. Lahme springen. In der Wüste entspringt Wasser:

Predigttext: Jes 35,3-10

*[3] Stärkt die müden Hände und macht fest die wankenden Knie!*

*[4] Sagt den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht!*

*Seht, da ist euer Gott! Er kommt zur Rache; Gott, der da vergilt,*

*kommt und wird euch helfen. [5] Dann werden die Augen der Blinden*

*aufgetan und die Ohren der Tauben geöffnet werden. [6] Dann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird frohlocken. Denn es werden Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Lande. [7] Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Wo zuvor die Schakale gelegen haben, soll Gras und Rohr und Schilf stehen. [8] Und es wird dort eine Bahn sein, die der heilige Weg heißen wird. Kein Unreiner darf ihn betreten; nur sie werden auf ihm gehen; auch die Toren dürfen nicht darauf umherirren. [9] Es wird da kein Löwe sein und kein reißendes Tier darauf gehen; sie sind dort nicht zu finden, sondern die Erlösten werden dort gehen. [10] Die Erlösten des HERRN werden wiederkommen und nach Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen.*

So weit Jesajas Vision. Der erhoffte Zustand der Ruhe und des Friedens, und der Genugtuung für erlittene Ungerechtigkeiten kann auf zwei Weisen erreicht werden: Durch Rache und Vernichtung, oder durch Versöhnung.

Rache hat in manchen Situationen - wenn wir ehrlich sind - unsere spontane Zustimmung. Marianne Bachmeier, die 1981 den Mörder ihrer Tochter im Gerichtssaal erschossen hat, ist zum Inbegriff für Rache und Selbstjustiz geworden. Viele haben damals gesagt oder gedacht: Recht hatte sie! Ich hätte es vielleicht auch so gemacht.

Rache und Vergeltungsbedürfnis liegen uns ganz tief in den Genen. Sie sind ganz natürlich. Rache kann ungeheure Energien erzeugen,

ein Leben aufrechterhalten. Aber: Es wird immer eine destruktive Kraft sein. Was passiert, wenn sie ans Ziel gekommen ist?

Der Film Spiel mir das Lied vom Tod endet mit der Szene, wo der Zug den Bahnhof verlässt. Aber was aus dem ehemals kleinen Jungen wird, der sich nun gerächt hat, erfahren wir nicht. Ich vermute mal, er wird erst dann gemerkt haben, wie kaputt er über all die Jahre innerlich geworden ist. Marianne Bachmeier – so lassen es die bekannten Stichworte zu ihrer weiteren Biografie schließen – hat nach ihrer Tat ein gänzlich unstabiles, vermutlich unglückliches Leben geführt und ihre Lebenskraft war schon mit 46 J erschöpft. Wer rächt, so verständlich und nachvollziehbar ich das auch finde, wird offenbar dadurch nicht heil. Eher im Gegenteil. Er hat sich nicht mit dem Geschehenen und schon gar nicht mit dem Ausgelöschten versöhnt und wird darum selbst auch keinen Frieden finden.

Ich glaube an das Gericht und die Rache Gottes. Ich glaube daran, dass die ungezählten Opfer, deren Blut zum Himmel schreit, Genugtuung und Gerechtigkeit erfahren werden. Aber ich glaube auch, dass selbst das Gericht und die Rache Gottes letztlich auf Versöhnung zielen. Denn die neue Welt kann nur auf Versöhnung aufgebaut werden, sonst bleibt es die alte und die Schlange flüstert uns weiter ins Ohr.

Nun hat aber die Schlange einen Gegenspieler bekommen. Im Advent erinnern wir uns seiner Ankunft. Seine Waffe war die Versöhnung, das Mitleiden, das Erleiden. Ein paradoxer Terminator.

Im Teilen des Schmerzes sah er die Voraussetzung zur Versöhnung und so zur Heilung.

Aber ganz ehrlich: Wenn ich auf den Film zurückschaue, dann kann ich mir nicht vorstellen, wie man sich mit so einem Typen wie diesem Frank versöhnen kann. Das übersteigt dann doch jedes menschliche

Maß.

Wenn ich mir jetzt vorstelle, Gott hätte in diesem Film Regie geführt vielleicht wäre er dann anders ausgegangen. Der ehemals kleine Junge hätte Frank dann in eine Situation gebracht, aus der er von alleine nicht mehr heraus kann. Und dann hätte Frank sich erst mal erinnern müssen. Was war das noch mit dem kleinen Jungen damals? Aber nur erinnern reicht natürlich nicht. Auch verstehen, was er ihm da angetan hat gehört dazu. Und das nicht nur vom Kopf her, sondern aus tiefster Einfühlung. Der Schmerz dieses Mannes, der da so nach Rache sinnt, diesen Schmerz hätte Frank teilen müssen, nachempfinden, selber spüren. Die Aussichtslosigkeit der Situation des kleinen Jungen von damals. Erst dann wäre Versöhnung möglich. Vorher nicht!

Von Gottes Gnade zu sprechen bedeutet nämlich nicht: Zewa wisch und weg. Gnade heißt: Der Schmerz über getanes und erlittenes Unrecht muss nicht in Tod und Gottesferne münden. Gott will uns da hindurchführen, weiterführen zu Versöhnung und Heilung. Diese Gewissheit möge uns die Kraft geben, schon heute barmherzig mit „unseren Schuldigern“ umzugehen. Denn schließlich behaupten wir bei jedem Vater unser, dass wir genau das tun wollen. Unseren Schuldigern vergeben. Warum können Christen das tatsächlich oft genug? Weil sie wissen, dass sie selbst Sünder und auf Vergebung angewiesen sind. Und genau dies bei Gott erfahren haben. Sich das immer wieder bewusst zu machen, kann uns die Kraft geben, über unseren Rache-Schatten zu springen. Und unseren Nächsten auch die kleinen, alltäglichen Vergehen an uns zu vergeben. Wenn sie es denn wollen. Denn zur Versöhnung gehören natürlich immer zwei.

Das war nun ein Predigttext und eine Auslegung, die zunächst einmal

nichts mit unserem heutigen Thema der Verabschiedung und der Einführung des Kirchenvorstands zu tun hatte.

Aber bei näherem Hinsehen geschehen Verletzungen oft gerade da, wo man eng miteinander lebt und arbeitet. Gerade da passiert es gerne, dass man anderen unversöhnlich etwas nachträgt. Und es bleibt ja auch nicht aus, dass man mal versehentlich oder gar absichtlich verletzend redet oder handelt. Auch in christlichen Gremien soll es so etwas geben. Christen sind keine besseren, sondern erlöste Menschen. Denn sie wissen, wo sie Vergebung und Versöhnung finden können. aber weil wir eben keine besseren Menschen sind, passieren auch zwischen uns mal unschöne Dinge. Und darum möchte ich jetzt im Rückblick sagen: Ich bin sehr dankbar, dass es in unserem KV, in der Zeit, die ich miterlebt habe, über gute Strecken gut, konstruktiv und vertrauensvoll zugegangen ist. Ja, es gab auch mal Irritationen. Dann und wann war ich wahrscheinlich selbst der Anlass dazu. Das tut mir leid und ich bitte um Verzeihung. Aber es war möglich, darüber zu sprechen und sie auszuräumen. Darauf kommt es an. Und das steht uns als Christen gut zu Gesicht.

Und wenn ich nun nach vorne blicke, wünsche ich mir, dass auch der neue KV wieder gut und voller Elan an die gemeinsame Leitung der Kirchengemeinde herangeht und dass wir uns mit Respekt behandeln und offen und freundschaftlich umgehen miteinander - auch mit etwaigen Verletzungen, damit sie geheilt werden können, damit wir glaubhafte Zeugen für Gottes Versöhnungsbereitschaft sein können. Denn so ein Umgang strahlt auch nach außen aus und kann ein Hinweis sein auf die neue Welt jenseits von Verletzungen, Gewalt und Rache, die an Weihnachten ihren Anfang genommen hat.

Möge uns Gott seinen Segen dazu schenken!

Amen